

Almut Weitze

vergangen, verblasst, vergessen

Gedichte 1998 - 2005



Inhalt

Medialer Schein und Lyrik nach 9/11

Ich habe dich stürzen sehen
Das Licht brennt schon viel zu lange
Ein Feuerball verglüht am Horizont
Ausgepustet
Schatten
Fenster liegen im atmenden Arm der Dunkelheit
Kleine Schritte schwanden im großen
Ein Wort, ein Hauch
Hinab
Gesunken
Bittere Lavaflut frißt an den Wänden des Seins
Hart schlägt der Regen ans Bewußtsein
Flimmern trifft ins Auge
Der Gedanke findet keinen Schlaf
Wenn du das Knacken in den Dielen hörst
Leise, leise
Finger spielen auf den Tasten der Bilder
In roter Wüste würfelst du um die Reste deiner
Träume
Nichts schneidet dich

Politik

Zuckend krampft sich das Herz in deine Hand

Der Geist flieht

Wellen fassen Stein

Es triefen die Mundwinkel vor Wonne

Die Nacht fließt langsam

Im Dunkel

Gefrorene Angst

Traum ist Wahrheit, Wahrheit ist Nichts

Begraben kriechst du über Gedankenstacheln

Worte kleben am Gedanken und zerreißen ihn

Im Sonnenmoment kreierte sich Kreation

Aus tiefenden Poren preßt kriechende Sprache

Das Wortspiel gerinnt zu plumpem Fluch

Graue Schleier schnüren die Augäpfel

Der Schmerz ist weg

Tropfen prallen zurück von der Folie der Verachtung

Deutsche Dichtkunst im Jahre 2002

Süßer Abendwind haucht Wehmut in wiegende

Zweige

Zitternd gleitet der Finger über das Bild der Nacht

Nachtwind stößt das Fenster auf

Wozu in Worte fassen, was ohne Fassung ist

Brennend hast du mich ergriffen

Klaffend tränke ich die Schuld

Meidend streifst du mich

Versperrter Blick schaut in schlaflos kriechende

Nächte

Wenn der Spiegel dich anschaut

Wald verdeckt jedes Blatt
Alle Gedanken trägt das Grab
Leerer Traum gähnt
Regen trommelt auf müde Gedanken
Du siehst an dir herunter
Der Weg ist dunkel
Schwärze umschlingt undurchdringliche Nacht
Dunkler Kuß verschließt ewigen Klang
Als ich ein Kind war
Der Wind weht
Grauer Himmel in den Schluchten der
Unabwendbarkeit
Da ist ein Heim in meiner Seele, das mir keinen
Einlaß gewährt
Über
News
Ich schlafe schlecht
Er
Wenn du nachts wach liegst und dir Magensäure im
Mund brennt
Nebel steigt auf über den blaugrauen Wiesen am
Flußufer
Es ist nichts
Geh, ich kann dich nicht mehr ertragen
zu spät
Der Tod ist jung

Traum und Finsternis

Entscheidung

Warst du nicht Herr der schönen Künste
Himmelblaue Variationen
Auslandsaufenthalt
Tausend Schatten
Realität
Schatznah
Schwere Wolken
Nichts wollte ich denken
Abendspaziergang
Nacht webt sich zart um alle Sinne
Wende dich ab, Helios
An den Schlaf
Was gaffst du
Nächtliches Band schnürt die Brust
Umschließe mich, lodernder Feuersturm
Nacht
Hier sitze ich, wartend
Bist du wieder da
Gier?
Aufsteigend
Die Grille
Traum
Schwere
Kreatives Loch
Sehnsucht
Der Nachtgedanke
Ilmpark
Ich sehe Dich
Große Gedanken schon gedacht

Der Mond scheint ruhig durch Blätter
Der Kopf
Schluchtumwunden steht der Fels
Da ist ein Loch im Boden
Herzen schlagen im Rhythmus marschierender Füße

Romantisches und Kitsch

Erwachte nachts bei Mondenschein
Liebend' Feuer ist sehr hell
Vollkommene Landschaft
Sternenglühen
Augen, tausende, nachtgefesselt bin ich
Nächtliche Sehnsucht
Spät abends ging ich den Fluß entlang
Willkommen süße Herzensenge
Entfernung wächst mit jedem Atemzug
Gedanken steigen durch Nacht befreit
Oh wie braust es um des Berges Gipfel
Ich steh' gelehnt ans Fenster

Humoristisches

Das Parlament der Minotauren
Wenn man nicht weiß, was man schreiben soll
Vom Sturm erfaßt, von Leidenschaft
Spaziergang
Treffen der Bücherwürmer
Fausts Traum
Die Ecke

Die Phantasie hat runde Ecken
Der Sinn des Lebens kann nicht allein

Medialer Schein und Lyrik nach 9/11



Ich habe dich stürzen sehen
Und in dem Stürzen habe ich dich gesehen
Doch das Stürzen sah ich nicht
Ich sah nur dich
Mein Sehen war in dir
Es sah nichts
Und war doch da
Ist da
Im Sturz
In dir
Stürzend sehend
Du Ich
Dich

Das Licht brennt schon viel zu lange
Schatten tanzen an der Wand
Vor deinen Augen
Grinsend brennen sie sich durch die Augenhöhlen in den
Halbschlaf
Mischen sich in die träumende Gegenwart
Umtanzen Bilder, dämpfen Töne
Umwirbeln alles und verhüllen sich
Findest du sie?
Suchst du?
Überall greifbar
Nirgends faßbar
Dringen sie in dich, durch dich, aus dir
Grinsend, tanzend
Hungrig nach Träumen
Satt vom Leben
Auf ewiger Jagd nach beidem
Und beides stets verlierend
Wirbelnd im eigenen Lachen

Ein Feuerball verglüht am Horizont

Leere Hände

Eingeschlossen hinter Fenstern

Schau, anfassen verboten!

Ein Blick hinaus, hinein

Wo?

Stehst du davor, dahinter?

Sein wirst du nur dazwischen

Als Fenster

Offen, verschlossen

Beschlagen vom Hauch der Ewigkeit des Augenblicks

Im Glühen des Feuerballs

Ausgepustet
Am Tage fällt er in sich zusammen
In der Nacht ist er da
Wie eh und je
Wie ich ihn immer sah und nie gesehen habe
Weggeblasen ist das Bild, das mein Auge deckte
Hungrig ist der Blick des Tages
Entblößt und leer
Ausgeblasen von der Sicht der Nacht
Dem satten Bild
Es fällt in sich
Und bleibt doch
Bild

Schatten

Sie rudern mit mir
Sie rudern gegen mich
Sie fassen mich,
ziehen mich,
schieben mich,
halten mich
Ohne Augen, ohne Hände
Und doch sehen sie mich, fassen mich
Nur nachts, da bin ich sie

Fenster liegen im atmenden Arm der Dunkelheit
Beschlagen vom Hauch des Traumes
Still ruhen sie im Leben des Anderen
Ergriffen von der Leere
Schweben sie durch ihre Scheibe
Und blicken hinab in ihren Traum
Gewogen von der Hand der Nacht
Sehen sie und sehen nicht
Und sehen mehr, als jemals war
Und werden blind im ersten Sonnenstrahl